

NORDOST

1. Platz

—

Rosige Zukunft

von Jutta Siebert

Am 4. September 2019 werde ich im Herren-WC der Autobahnraststätte Köln-Klamm eine Zeitmaschine entdecken. Genauer gesagt: In der linken Toilettenkabine. Vom Eingang aus gesehen, meine ich.

Natürlich drängen sich Ihnen nun einige Fragen auf. Zuallererst sollte ich wohl erklären, warum ich mich als Frau auf der Herrentoilette aufhalten werde.

Nun, es wird so sein, dass ich die Raststätte wegen eines dringenden Bedürfnisses auf meinem Heimweg ansteuern muss. Dort angekommen eile ich zum Damen-WC und finde dieses vollkommen überfüllt vor. Eine aus zwei Bussen bestehende Damen-Reisegruppe aus Villingen-Schwenningen macht nämlich dort Halt. Mir bleibt also nichts anderes übrig, als mein Glück auf der Herrentoilette zu versuchen.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

NORDOST

Ich spähe vorsichtig hinein und entdecke zu meiner großen Erleichterung, dass die Becken an der Wand alle unbesetzt sind. Nur die rechte Toilettenkabine ist belegt und so drücke ich die Tür der linken auf. Diese gibt unter meinem Stoß nach, blockiert aber nur halb geöffnet, was mich natürlich sehr wundert. Dann erst sehe ich das „Defekt“-Schild, das außen an der Tür klebt. Ich höre Schritte, und da es mir sehr unangenehm wäre, von einem Mann in diesen Örtlichkeiten überrascht zu werden, schiebe ich mich eilig in die Kabine und versuche, die Tür hinter mir zu verschließen.

Allerdings ist dies nur möglich, indem ich mich auf das WC setze. Oder vielmehr auf das, was ich zunächst für eine hochmoderne WC-Vorrichtung halte. Dabei werde ich wohl versehentlich einen Mechanismus ausgelöst haben. Denn in dem Moment, in dem ich Platz nehme, schließen sich metallene Schnallen um meine Hand- und Fußgelenke und um den Hals. Die ganze Apparatur erinnert an einen elektrischen Stuhl und ich verspüre ein aufkommendes Unbehagen. Dieses verstärkt sich beträchtlich, als eine Art Helm sich über meinen Kopf senkt und mir die Sicht nimmt. Ein intensiver Geruch nach zu scharf gebratenen Zwiebeln hüllt mich ein und mir wird schwindelig. Seltsame, schabende Geräusche vibrieren in meinem Schädel und ich habe für lange Zeit das Gefühl, mich übergeben zu müssen.

NORDOST

Dann macht die Apparatur plötzlich einen enormen Ruck, die Schnallen lösen sich und der Helm hebt sich wieder. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie erleichtert ich darüber sein werde.

Aber der nächste Schrecken erwartet mich bereits: Das Raststättengebäude ist nirgendwo zu sehen und zu meiner größten Verwirrung finde ich mich auf dem seltsamen Apparat sitzend in einer völlig fremden Umgebung. Eine hügelige Landschaft breitet sich vor mir aus in recht karger Vegetation.

Ich kann mir das alles überhaupt nicht erklären und zusätzlich beunruhigt es mich, dass mit der Raststätte auch die Toiletten verschwunden sind und ich keine Möglichkeit sehe, meinem immer dringlicheren Bedürfnis auf angemessene Weise nachzukommen.

Da Bewegung in einem solchen Fall ablenkend wirkt, umrunde ich den mir am nächsten gelegenen Hügel, sodass ich einige hundert Meter weit blicken kann. Landschaftlich kann die Gegend nicht mit meinen bevorzugten Urlaubszielen in Südeuropa mithalten. Zudem ist das Wetter nicht sehr gut. Aber wenn man umsonst reist, sollte man nicht allzu kritisch sein, denke ich.

Bei genauerem Hinsehen entdecke ich in einiger Entfernung eine Gruppe Menschen, die sich mit schnellen Schritten in meine Richtung bewegt. Da ich es als ausgesprochen unhöflich empfinde, als Besucher direkt nach der Begrüßung nach den Toiletten zu fragen, beschließe ich, mir ein verstecktes Plätzchen zu suchen, um mich zu erleichtern, bevor die Fremden mich erreichen.

NORDOST

Also laufe ich wieder um den Hügel herum und hocke mich in eine Baumgruppe nahebei. Wie es manchmal vorkommt, dauert dann meine Erledigung etwas länger als geplant. Als ich mich schließlich erhebe und aus dem Buschwerk treten will, stelle ich fest, dass die Menschengruppe eben den Hügel umrundet. Etwas lässt mich verwundert innehalten und zwischen den Zweigen verharren. Denn da ist etwas Vertrautes an diesen Leuten.

Es handelt sich um etwa vierzig Personen, die in vier Reihen in völligem Gleichschritt marschieren. Auch ihre Kleidung ist einheitlich, ein grauer, eng anliegender Anzug, graue Stiefel und eine durchsichtige Kappe auf dem Kopf.

Aber dies ist es nicht, was mir vertraut vorkommt. Es sind ihre Gesichtszüge. Ihrer aller Gesichtszüge, denn die Männer in den grauen Anzügen sehen alle völlig identisch aus! Und nicht nur das, das Gesicht, mit dem sie streng geradeaus blicken, ist das meines ehemaligen Nachbarn, Sönke Krummert!

Sie können sich wohl kaum vorstellen, wie unangenehm überrascht ich in diesem Moment sein werde, zumal die Männer bewaffnet sind. Denn ich muss dazu sagen, dass Herr Krummert in all den Jahren, in denen er die Wohnung über mir bewohnt hat, keine Gelegenheit ausgelassen hat, mir das Leben schwer zu machen.

Zuerst dachte ich ja nur, dass seine unfreundliche Art daher rührt, dass er den ganzen Tag allein auf der Arbeit in seinem Labor forscht. Aber mit der Zeit ist mir klar geworden, dass er lieber irgendwelche seltsamen Experimente durch-

NORDOST

führt, als mit anderen Leuten zu tun zu haben, weil er seine Mitmenschen verabscheut. Der Tag, an dem er in das Haus seiner verstorbenen Großmutter zog, war ein Feiertag für mich.

Insofern wird dann die Vorstellung, dass an diesem fremden Ort gleich Dutzende von Sönke Krummerts existieren, etwas ausgesprochen Beunruhigendes für mich haben.

Da ich befürchte, entdeckt zu werden, wenn ich den bewaffneten Männern folge, erklimme ich einen der Bäume. Was ich dann aus dem Baumwipfel mit weitem Blick über die Landschaft sehe, überrascht mich wenig, wenn man bedenkt, wie sehr ich unter Herrn Krummerts Tyrannei jahrelang gelitten habe. Immerhin hat er meinen Briefkasten angezündet und versucht, meine Katze zu vergiften!

Ich will es kurz machen: Unzählige gleichartige Gruppen von Klonen (denn nur darum kann es sich bei diesen Männern handeln) durchstreifen also diesen mit lauter seltsamen kubischen Häuschen besiedelten Landstrich, mordend und zerstörend. Der Grund, aus dem sie dies tun, lässt sich wohl nur aus Herrn Krummerts Charakter erklären. Näheres finde ich nie heraus, aber ich kann beobachten, wie diese Kreaturen jeden, der ihnen begegnet, töten. Es ist ein schrecklicher Anblick. Oder wird ein schrecklicher Anblick sein, denn glücklicherweise ist es ja noch gar nicht passiert.

NORDOST

Mir wird dort oben im Baum sehr schnell klar, dass ich etwas unternehmen muss. Ich laufe zu der Maschine zurück und betrachte sie genauer. Nach und nach erschließt sich mir die Funktionsweise.

Das Display zeigt die Zahlen 23.05.2391 und ich erkenne, dass es sich um ein Datum handelt und ich eine Zeitmaschine vor mir habe. Ganz allmählich wird dann ein Plan in meinem Kopf Form annehmen.

Ich beschließe, in die Vergangenheit zu reisen. Zu einem Tag, an dem ich mich erinnere, Herrn Krummert begegnet zu sein. Ich weiß es noch so genau, weil es mein dreiundvierzigster Geburtstag war und er mir nicht gratuliert hat.

Da ich allerdings auf keinen Fall wieder im Herren-WC landen möchte, bewege ich die Apparatur (sie ist erstaunlich leicht gebaut) ein gutes Stück in die Richtung, in der sich ein freies Feld hinter der Raststätte befindet. Oder genauer gesagt: Befunden haben wird.

Die Schleifspuren auf dem Boden ähneln den Furchen, die ein Schlitten zieht. Dies beruhigt mich ein wenig, weil es mich an meine Kinderzeit erinnert.

Ich trete also meine Rückreise an in dem Bewusstsein, die Welt vor diesem furchtbaren Schicksal bewahren zu müssen.

Und am 07.04.2015 habe ich deshalb eine Schusswaffe gestohlen und Sönke Krummert erschossen.

Rosi Treu, 12.04.2015

NORDOST

Martin Sander rieb sich mit Daumen und Zeigefinger die Nasenwurzel. Dicke Rauchschwaden zogen über den Tisch des Verhörzimmers. Er drückte eine weitere Zigarette im übervollen Aschenbecher aus und dehnte Schultern und Nacken.

„Und Sie bleiben immer noch dabei, Frau Treu? Sie wollen uns ernsthaft weismachen, dass Sie den Mordanschlag auf Herrn Krummert verübt haben, um die Erde zu retten? Dass all das, was Sie hier beschrieben haben, sonst unweigerlich eintreten wird?“

Er legte die Papiere mit der handgeschriebenen Aussage vor sich auf den Tisch und deutete auf die Worte, die er soeben zum wiederholten Male gelesen hatte.

Wie nicht anders zu erwarten, nickte die zierliche blonde Frau, die ihm gegenüber in dem viel zu groß wirkenden Plastikstuhl saß.

„Ja, Herr Sander, ich habe es Ihnen doch nun schon so oft erklärt: Herr Krummert wird unseren Planeten verwüsten.“

Martin Sander ächzte und zog eine weitere Zigarette aus der Packung. „Frau Treu, ich mache diesen Job jetzt seit neunundzwanzig Jahren, aber ich habe noch nie eine derart hanebüchene Lügengeschichte gehört.“

Er zündete die Zigarette an und betrachtete die Beschuldigte. Kaum zu glauben, dass diese zarte, unscheinbare Person zu einem solchen Verbrechen fähig war. Und warum sollte sie Krummert umbringen wollen, Monate nachdem er ausgezogen war? Und dann eine derart absurde Geschichte auftischen, die ihr nie-

NORDOST

mand glauben konnte. Aber sie schien von ihrem Bericht absolut überzeugt zu sein. Er beschloss, baldmöglichst ein psychiatrisches Gutachten anzufordern.

„Eine Frage habe ich noch, Frau Treu: Wenn Sie aus der Zukunft hierhergekommen sind, was ist dann mit der Rosi Treu des Jahres 2015 passiert? Sie hätten sich doch selbst begegnen müssen.“

Die Frau strich sich eine blonde Strähne hinter das Ohr: „Ja, das verstehe ich selber nicht genau. Es scheint, als wäre ich in irgendeiner Weise mit meinem früheren Ich verschmolzen, es gibt in jedem Fall nur mich. Dabei hätte ich mich sehr gern einmal selber getroffen. Allein schon, um zu sehen, wie meine Haare von hinten aussehen. Denn selbst der beste Spiegel kann einem ja nicht ...“

Sander unterbrach sie unwirsch: „Das tut doch überhaupt nichts zur Sache, Frau Treu, mein Gott!“ Sie zuckte zusammen. Sander inhalierte den Rauch der Zigarette und strich sich nachdenklich über die kurzen Bartstoppeln. „Und wie ist diese Zeitmaschine Ihrer Meinung nach überhaupt in die Toilette gekommen?“

Rosi Treu schüttelte ihren Kopf. „Ich weiß es nicht. Allerdings fragt man sich ja schon gelegentlich, was alles hinter solchen Türen mit der Aufschrift „Defekt“ verborgen sein könnte ...“

Sander spürte ein Pochen in den Schläfen. So kamen sie nicht weiter. Er nickte einer jungen Beamtin zu, die an der Tür wartete. Die Polizistin führte die Beschuldigte hinaus.

NORDOST

„Und übrigens, Sie können von Glück reden, dass Krummert den Anschlag überlebt hat, sonst wären Sie wegen Mordes dran“, setzte er hinzu.

Die schmale Frau erstarrte in ihrer Bewegung und fuhr herum. „Er hat überlebt? Aber ... Oh, Sie müssen etwas tun. Er wird ...“ Ihre Augen weiteten sich. „Mein Gott, ich wollte es doch verhindern. Und jetzt habe ich ...“ Die Beamtin schob sie aus dem Raum. Rosi's Stimme klang verzweifelt. „Oh mein Gott, er hat sie ... er hat sie ...“ Ihre Worte verklangen auf dem Flur.

Sander sah ihr lange nach. Er hat sie ... was? Umgebracht? Er hat all die Menschen in der Zukunft umgebracht? Das Ganze ergab keinen Sinn. Entweder war die Treu wirklich wahnsinnig oder es musste eine aktuellere Verbindung zwischen ihr und Krummert geben, die sie verschwieg. Der Kommissar fuhr sich durch das graumelierte Haar und steckte die Zigarettensackung in seine Jackentasche. Sönke Krummert hatte schon nach einem Tag die Klinik wieder verlassen können. Sander würde ihm zuhause einen Besuch abstatten und ihm auf den Zahn fühlen. Denn da war etwas im Gesichtsausdruck der Frau gewesen, das ihn nicht los ließ. Nach neunundzwanzig Dienstjahren konnte der Kriminalbeamte einem Menschen ansehen, ob er sich schuldig fühlte. Aber er begann zu glauben, dass Rosi Treu sich nicht schuldig fühlte, weil sie einen Menschen töten wollte. Sondern weil es ihr nicht gelungen war.

NORDOST

Das kleine, grauverputzte Haus in der Vorstadt machte einen ausgesprochen gepflegten Eindruck. Der kurze Fußweg vom Gartentor zum Hauseingang war kerzengerade und penibel sauber. Martin Sander trat seine Zigarette auf dem Gehweg aus, bevor er zur Haustür ging.

Sein Klingeln wurde auch nach dem dritten Mal nicht beantwortet. Also versuchte er, durch die blankgeputzten Fenster zu spähen, aber die Jalousien waren heruntergelassen. Schließlich umrundete er das Gebäude. In der Auffahrt parkte ein grauer Transporter. Die Türen waren verschlossen. Am Ende der Einfahrt führte ein breites Tor in den Garten. Es ließ sich mit etwas Druck öffnen und Sander fand sich auf einem von einer akkurat geschnittenen Hecke umrandeten makellosen Rasenstück. In dessen hinterem Bereich stand eine Hütte, an deren Wänden eine Schubkarre und andere Gartengeräte lehnten.

Sander trat auf die sauber gefegte Terrasse. Die Glastür stand halb offen und die Fußmatte war leicht verrutscht. Er legte eine Hand an das Halfter an seinem Gürtel und trat ein. „Herr Krummert? Sind Sie zuhause?“ Langsam suchte er einen Raum nach dem anderen ab. Alles war akkurat aufgeräumt und sauber, aber er fand im ganzen Haus niemanden. Sander ging zurück auf die Terrasse. Er spürte dieses Kribbeln in seinem Nacken, das ihm sagte, dass etwas nicht stimmte. Wo war der Kerl?

Sein Blick wanderte zur Hütte. Alles war penibel aufgeräumt. Aber wieso waren die Geräte nicht im Schuppen?

NORDOST

Und plötzlich roch er es: Den intensiven Geruch von zu scharf gebratenen Zwiebeln.

Die Hütte hatte begonnen zu vibrieren. Sander stürzte in den hinteren Teil des Gartens. Jetzt sah er auch die Schleifspuren von der Einfahrt zur Hütte, die noch vage im kurzen Gras zu erkennen waren. Wie von einem Schlitten.

Mit wenigen Schritten hatte er das Häuschen erreicht.

Sander riss die Tür auf.

Der Schuppen war leer.

Für einige Minuten konnte er nur in das ausgeräumte Innere starren. Dann lehnte er sich an die Außenwand und zündete sich eine Zigarette an. Und danach noch eine zweite.

Er hat sie ... „Oh Rosi ...“ Sander lehnte den Kopf nach hinten gegen die Schuppenwand. Hatte Rosi ihrem Feind die Zeitmaschine frei Haus geliefert? Hatte Krummert den Apparat, der ihm seine teuflischen Pläne erst ermöglichte, einfach auf dem Feld hinter der Raststätte einsammeln müssen?

Sander schnaubte. Es gab nur eine Möglichkeit, dies herauszufinden und Rosis Fehler wieder gutzumachen. Er zog sein Handy aus der Tasche, rief seinen Kalender auf und notierte sich einen Termin:

4.9.19, Raststätte Köln-Klamm, linkes Männerklo.